Die Lebensrettung.

„Es hat keinen Zweck, Wernke," sagte der Rechtsanwalt, „ich fürchte, wir sind zu Ende mit unserer Weisheit. Sie müssen es zu tragen suchen."

„Es ist hart, auf meine alten Tage noch einmal anfangen müssen," antwortete sein Gegenüber, ein alter, wettergebräunter Schiffer, während er unruhig seine Mütze in der Hand drehte.

„Ja, es ist hart," wiederholte Herr Brandt freundlich, „und ich wünsche, ich wüßte einen Ausweg. Aber ich weiß keinen."

„Herbert Hart ist ein harter Mann; schrecklich hart, Herr!" fuhr der alte Wernke fort. „Ich dachte, als ich zuerst mit ihm anfing, ich hätte etwas Gutes. Aber ich sehe jetzt meinen Irrtum. Ich wollte, ich wäre früher zu Ihnen gekommen."

„Ich auch, Wernke! Zu rechter Zeit hätte ich Ihnen vielleicht noch helfen können. Hart mit Namen und hart mit Herzen! sagen Sie, glaube ich, hier von ihm. Er wußte jedenfalls, daß Sie nicht gerade vertraut waren an Geldsachen, und daß bei Ihnen etwas zu holen sei."

„Herr!" rief der einfache, alte Schiffer aus, „ist es nicht furchtbar, wie viel Menschen Vorteil nehmen wollen von ihren Mitmenschen, die ihnen nie etwas zu leide taten?"

„Um auf unsere Sache zurückzukommen," erwiderte Dr. Brandt, „Sie können den Anteil, den Hart an Ihrem Kutter hat, nicht ausbezahlen?"

Der alte Mann schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr. Ich habe versucht, alles zusammenzukratzen, was ich konnte. Aber es sind schlechte Zeiten und die Summe ist groß."

„Ja, allerdings. Und dann noch dazu das, was er Ihnen vorgeschossen?"

„Er sagt es sei für Betriebskosten und Versicherung."

„Mag wohl sein, aber reichlich viel ist es doch. Und Sie denken nicht, daß beim Verkauf des Kutters genug herauskommen wird?"

„Wohl kaum, Herr. Die „Käthe" ist alt geworden wie ihr Besitzer."

„Ja, dann wird es wohl so kommen, daß Hart den Kutter in seinen Besitz nimmt."

„Wie ich sagte, es ist hart, Herr! Aber ich sehe, daß es nicht weiter geht. Es kostete mich manches Jahr, bis ich sie kaufen konnte, aber wir müssen uns trennen, und ich muß irgendwo anders arbeiten."

Die Geschichte war furchtbar einfach. Wernke, Schiffer und Besitzer der „Käthe", hatte schlechte Zeiten gehabt, zu Hause und im Geschäft. So kam es, daß er Geld leihen mußte von Hart, dem gerissensten Geschäftsmann von Warnemünde. Dann kam das Unglück, Schlag auf Schlag: erst der ungewöhnlich niedrige Wasserstand, dann schlechtes Frachtgeschäft. Er brauchte mehr Geld, um seine Leute zu bezahlen, als einkam. Sein Boot war seine einzige Hoffnung. Hart wußte das. Er hoffte, es ganz in seinen Besitz zu bekommen, und dann seinen ersten Besitzer gegen mäßiges Gehalt als Führer anzustellen. Er wußte, daß Wernke dieses annehmen würde, denn ein anderes Fahrzeug in dieser Zeit und bei diesem Alter zu finden, wäre sehr schwer gewesen.

Als Wernke das Bureau verließ, wanderte er mechanisch zum Hafen, wo die „Käthe" lag. Es war ihm recht bitter ums Herz. Er hatte versucht, für viele Jahre fromm und gottesfürchtig zu leben. Noch bevor er zum Rechtsanwalt ging, hatte er sich das Wort wiederholt: „Ich bin jung gewesen und nun bin ich alt geworden. Aber noch nie habe ich den Frommen verlassen gesehen und seinen Samen nach Brot suchen." Und auch jetzt noch auf dem Wege sandte er ein dringendes Gebet empor zu seinem Herrn: „O Herr, hilf mir, keinen Haß und böses im Herzen zu tragen, sondern die Sache als Geschäftssache zu nehmen."

Ein Mann stand neben seinem Boot, als Wernke dahinkam. Es war Hart selbst. Im ersten Augenblick ballte der alte Mann unwillkürlich die Fäuste, und das Blut stieg ihm in den Kopf. Dann dachte er an sein Gebet und versuchte, ruhig zu bleiben.

„Aha, Wernke!" sagte Hart. „Ich dachte, daß ich Sie hier treffen würde. Es tut mir leid, daß ich mir mit meinem Anteil so helfen mußte, aber Sie müssen es zu tragen suchen und als Geschäftssache betrachten."

„Ja," wiederholte Wernke leise und mit Anregung, „ich will es als Geschäftssache ansehen, Herr Hart!"

„Das ist recht. Es ist traurig für Sie, aber vielleicht nicht so schlecht, als Sie denken. Das heißt nur, daß ich Besitzer der „Käthe" bin; aber ich sehe keinen Grund, warum Sie nicht Schiffer auf ihr bleiben sollen."

„Was meinen Sie, Herr?"

„Na," sagte der andere mit kurzem Lachen, „ich bin mein Lebtag nicht auf dem Wasser gewesen, und Sie denken doch nicht, daß ich selbst Schiffer werden will. Dann muß ich doch also jemand dazu haben!"

Zuerst war der alte Mann verwirrt und wollte von solcher Abmachung nichts wissen. Aber Hart stellte ihm seine Lage klar vor und erinnerte ihn an seine Frau und daß es schwer sein würde, etwas anderes zu finden. Dumm genug, aber Wernke mußte sich emporstunden erklären, trotzdem er auch hier sah, daß der Vorteil auf Seiten Harts lag.

„Ich werde nun die geschäftlichen Sachen in Ordnung bringen," fuhr Hart fort, dessen selbstsüchtige und ungefällige Natur es ihn gar nicht sehen ließ, wie er den alten Mann durch seine Reden peinigte. „Ich werde die Kaufpapiere mitnehmen. Die „Käthe" ist doch übrigens noch in gutem Zustande?"

„Ja, Herr," antwortete Wernke, einen Augenblick stolz auf sie.

Hart zögerte.

„Ich habe eine Idee. Ich möchte wohl mal eine kurze Tour mit ihr machen; sind Sie dazu fertig, Wernke?"

„Nein, Herr; heute nicht."

„Nur für eine kurze Stunde, um sie einmal kennen zu lernen. Sie ist ja doch bald mein eigen."

Wernke zögerte. Die Frage ging ihm wider den Strich. Aber er bezwang sich, und seine natürliche Einfachheit und Ehrlichkeit sagte ihm, daß Hart ein Recht hatte, das zu verlangen.

„Es ist nur der Junge da," antwortete er, aber das Wetter ist gut." Wenn Sie wünschen, fahre ich etwas auf die See hinaus."

Sie gingen an Bord. Der alte Schiffer rief den Jungen. Sie machten die „Käthe" los. Es stand etwas Wind, gerade gut genug für eine Fahrt mit einem vom Lande. Hart stand hinten und sah dem Setzen des Segels zu. Dann nahm Wernke das Steuer und brachte sie an den Wind. Die „Käthe" war kein Vergnügungsboot. Das merkte Hart bald; denn der Platz war eng. Franz, der Junge, turnte flink und gewandt vorn herum. Wernke war still nach seiner Gewohnheit, wenn er im Dienst war. Er hatte seine Augen auf das Segel gerichtet und brachte die „Käthe" so dicht an den Wind als möglich.

„Fertig!" rief er plötzlich Franz an. Dann legte er das Ruder herum.

„Achtung, Herr!" rief er Hart zu, „bücken Sie sich!"

„Ging gut, Herr! Nicht wahr?" fragte Wernke.

„Ja, ja," erwiderte Hart, welcher aber von der ganzen Sache nichts verstanden hatte. Dann wurde es wieder still an Bord.

Dunkle Gedanken schossen dem alten Mann durch den Kopf. Er versuchte nicht daran zu denken, daß dieser Mann sein Feind war. Dann erinnerte er sich plötzlich, daß Hart das Verkaufsdokument bei sich hatte. Er versuchte, auch daran nicht zu denken. Nur ein kleines Stück Papier, aber es bedeutete soviel für ihn. Häßliche Ideen kreuzten seinen Kopf, aber immer wieder versuchte er, sie beiseite zu schieben.

Sie waren schon eine Stunde unterwegs. Wernke sah sich rings um. Der Wind war frischer geworden. Der Kahn bewegte sich etwas. Er sah Hart an, und dieser sagte: „Ich denke, wir sind weit genug gefahren. Es scheint stürmisch zu werden."

Der alte Mann lächelte. Er wußte was ein richtiger Sturm war. „Ja, Herr! Eine Minute, dann ist sie rum."

„Franz, fertig!"

Wieder kam der Baum über. Wernke, der nicht gewohnt war, Passagiere an Bord zu haben, hatte dieses Mal vergessen, Hart zu warnen, und dieser, in seiner Unruhe wegen des Wandes, hatte auch nicht aufgepaßt.

Es gab einen Klatsch, und Hart war von dem Baum ins Wasser geschlagen.

In Warnemünde erzählte man, daß der alte Wernke, wenn es darauf ankam, noch ebenso frisch war, wie das junge Volk. Ein Augenblick und er hatte die Lage begriffen. Er wußte, Hart konnte nicht schwimmen. Kurz entschlossen ließ er das Segel fahren, griff das Ende einer losen Leine an Deck und sprang über Heck das Wasser. Keine fünf Sekunden lagen zwischen den beiden. Mit wenigen mäßigen Zügen erreichte er den unglücklichen Hart und griff ihn. Im selben Augenblick schlang er das Ende ein- oder zweimal um seine Hand und hielt sein ins Leben. Die „Käthe" schoß vorwärts vor dem Winde. Die Leine spannte sich und die beiden wurden einige fünfzig Meter mitgeschleift. Hart war beim Fall bewußtlos geworden, und daher war es für Wernke leicht, mit ihm fertig zu werden.

Der alte Schiffer, der nicht einen Augenblick die Ruhe verloren hatte, blickte zum Schiff zurück. Franz war nach Achtern gegangen und wußte, was zu tun war. Er brachte den Kutter in den Wind, sodaß das Segel keinen Wind mehr bekam und zog das Tau langsam ein.

Die Gefahr war vorüber. Und nun kam der Versucher zu Vater Wernke. Langsam schwimmend, konnte er Hart mit der Hand, die das Tau hielt, über Wasser halten und hatte so die andere Hand frei. Und dann fühlte er mit der linken Hand ein dickes Packet in der Brusttasche des anderen. Er wußte, was es war. Er wußte, daß es das leichteste Ding von der Welt war, dieses Packet herauszuziehen und ins Wasser gleiten zu lassen. Er wußte, daß Hart es selbst sehr wohl glauben würde und niemals Verdacht gegen den Alten haben würde, der sein Leben gewagt hatte, um ihn zu retten. Und er wußte, daß wenn einmal das Dokument verloren war, er seine Ansprüche nicht weiter erheben konnte.

Alles dieses flüsterte ihm der Versucher ins Ohr. Da kam aber auch schon der gute Engel. Gerade als seine Finger die Tasche berührten, schoß ein dringendes Gebet nach oben — und wurde erhört: Herr, hilf mir, es als Geschäftssache anzusehen, und bewahre mich vor Sünde und Betrug!

Franz holte sie langsam heran, zwanzig Meter, zehn Meter. „Nimm ihn zuerst," rief der alte Mann, und Franzens starker Griff hob Hart aus dem Wasser. Dann kletterte Wernke hinterdrein. Er sagte nur: „Nimm das Ruder und fahre zum Hafen!" Dann tat er, was er konnte, um den halb bewußtlosen Mann wieder munter zu machen.

Wernke merkte, daß, als Hart wieder etwas zu sich kam, er nach der Brusttasche faßte und ein etwas sonderbares Gesicht machte.

Schnell ging die Fahrt zurück vor dem Winde. Als der Liegeplatz erreicht war, sagte Hart nicht viel. Er wußte eigentlich immer noch nicht recht, was sich ereignet hatte. Aber er bestellte Franz zu sich in sein Haus und ließ sich von ihm die Geschichte erzählen.

Am Abend saß Wernke neben dem Ofen mit seiner letzten Pfeife. Er war allein, denn seine Frau war schon zu Bett gegangen. Plötzlich klingelte es, und als er öffnete, stand Hart draußen.

„Ich komme, um Ihnen zu danken, daß Sie mir das Leben gerettet haben," sagte er, als er eintrat und sich niedersetzte. „Als ich Sie heute früh verließ, wußte ich gar nicht recht, was eigentlich geschehen war, aber Franz erzählte mir alles. Wernke, ich bin Ihnen von Herzen dankbar."

Wernke nahm seinen Dank an mit dem Bemerken, daß er nur getan hätte, was er für jeden andern auch getan haben würde.

„Aber war es nicht schwerer für mich?" fragte Hart eindringlich.

„Nein, Herr!" rief der alte Mann aus. „Ich habe niemals daran gedacht."

„Ich glaube Ihnen — und ich danke Ihnen. Aber, selbst wenn Sie mein Leben retteten — konnte da nicht was anderes verloren gehen?"

Wernke sah ihn gerade an, bevor er leise antwortete. „Ja Herr! Ich wußte es; ich — dachte auch darum, aber, Gott sei Dank, es ist nicht verloren."

Ein oder zwei Minuten war es still, dann sagte Hart mit für ihn seltsam weicher Stimme:

„Wernke, ich habe Ihnen unrecht getan. Ich habe versucht, Sie auszunutzen, von Ihrer Ehrlichkeit und Offenheit Vorteil zu ziehen, und habe getan, was, wie ich nun sehe, nicht besser als Betrug ist. Und ich wünsche mit Ihnen in Ordnung zu kommen. Sie haben mich etwas gelehrt heute, was ich hoffentlich nie wieder vergesse. Ich schulde Ihnen mein Leben und noch mehr. Lassen Sie mich versuchen, es Ihnen zurückzuzahlen."

Und er zog ein Paket aus der Tasche, zeigte es dem alten Mann und sagte:

„Es ist noch etwas feucht, aber Ihr Feuer ist gut."

Und dann gab es ein Zischen und Aufflackern, als Hart Rechnung machte, und der alte Wernke war wieder alleiniger Besitzer und Schiffer von der „Käthe". Der Anteil war völlig abbezahlt.

Die Heimkehr.

Eine Erzählung aus Japan
von Heinz Welten.

Am fünften Tage nach der Einnahme von Tsingtau lief die „Aberdeen" im Hafen von Nagasaki ein. Einer der letzten ging Hirata Sadao von Bord, zögernd, schweren Schrittes, als ob es ihm leid wäre, das Schiff zu verlassen. Und doch war in den vier langen Jahren, die er auf kaiserlichen Befehl bei den Fremden hatte leben müssen, kein Tag gewesen, an dem er sich die Freuden der Rückkehr nicht mit den lebhaftesten Farben ausgemalt hätte. Eine fast fieberhafte Spannung hatte ihn während der langen Seefahrt gefangen gehalten, und in der letzten Nacht war er gar nicht mehr in seine Kabine gegangen. Von Mitternacht an hatte er an der Reeling gestanden, und hatte dort dem Augenblick entgegengeharrt, da des heiligen Fushi schneeiger Gipfel ihn zum ersten Male wieder aus den Wolken grüßen würde.

Und dennoch zögerte er jetzt, den heimatlichen Boden wieder zu betreten. Er hatte einem der Kommissäre, die gleich nach dem Festmachen des Schiffes an Bord gekommen waren, sein Gepäck zur Besorgung übergeben, um sich ungestört dem Zauber der ersten Stunden hingeben zu können. Denn da sein Zug nach Kioto erst am Abend fuhr, konnte er die Heimatfreude langsam und gründlich auskosten. Aber diese Freude stellte sich nicht ein, als er sich endlich dazu entschloß, die Brücke zu überschreiten und durch den Zollhafen der Stadt zuzugehen. Vergebens sagte er es sich immer wieder, daß er Nippon, Nippons Boden unter den Füßen habe. Die Worte weckten keinen Widerhall in seinem Herzen. Ein quälendes Gefühl, das ihn schon seit Wochen gepackt hatte und nie völlig verstummt war, hielt ihn gefangen. In den ersten Augusttagen, als in Deutschland die Wogen der Begeisterung am höchsten brandeten und er von der Gesandtschaft den Befehl erhalten hatte, unverzüglich abzureisen und die schöne deutsche Hafenstadt zu verlassen, in der er wertvolle, lehrreiche Jahre verlebt hatte, war dieses Gefühl in ihm rege geworden. Aber er hatte es bezwungen. Nein, wahrlich! die kleine abendländische Empfindlichkeit, die mit ganz anderen Werten rechnete, als er sie gewöhnt war, berührte ihn nur wenig. Er war gewiß ein ehrfurchtsvoller und bescheidener Schüler gewesen, der auch nicht auf den Schatten seines Lehrers hätte treten können. Aber, wenn Nippon rief, wenn er die bei den Deutschen gelernten Weisheiten im Dienste Nippons verwerten sollte, dann waren ihm die weißen Männer keine Lehrer mehr, sondern nur Caka Toji (dumme Ausländer), und es war verdienstvoll, ihnen am eigenen Leibe zu beweisen, wie gut man ihre Lehren verstanden hatte und wie man sie anzuwenden wußte. Denn die Jahre des Lernens waren vorüber

Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:

Flaschen-Bier per Faß $12.00

Bier im Faß (8 Gallonen Keg) $5.00

($2.00 wird zurückerstattet für jedes returnierte leere Keg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist $1.05
Fracht für Faß-Bier: 1 Keg 65c, 2 od mehr Kegs 48c per Stück.

Expreßkosten für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt $2.15
Expreßkosten für ein Keg 90c.

(Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür.

Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Kegs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt dafür in bar: 50c per Dutzend Quart-Flaschen, 30c per Dutzend Pint-Flaschen, für ein jedes Keg $2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Um an Fracht zu sparen, sende man 3 bis 4 Kegs oder Fässer mit Flaschen zusammen. **Achtung!** Zurückgesandte leere Gefäße müssen Namen und Adresse des Absenders zeigen, damit zu ersehen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Kamsack. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Geldbeträge durch **Post Office-, Bank- oder Expreß Money-Orders.** Man sende uns **keine Checks.** Alle Geldsendungen mache man zahlbar an

Lea & Freeland, ROBLIN, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von

Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß	$3.00
Portwein, per Gallone	$1.50 u. $2.25
Naturwein, per Gallone	$1.00 u. $1.25
Spiritus	$7.00, $6.00 u. $6.50
Oesterreichischer Whisky	$6.00 u. $6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	$3.25 $3.50 u. $3.00
Scotch Whisky	$5.00 u. $5.50
Brandy	$5.50 $5.00 u. $4.50

Für jedes 4 Gall. Bierfaß sind $1.00, für jedes 8 Gall. Faß $2.00 hinzuzufügen. Wer leere Fässer zurückschickt, muß die Expreßkosten am Absendungsort bezahlen.

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegssteuer erhoben. Jedes Gallonengefäß wird mit 20c, jedes 5 Gallonenfaß mit $1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit $1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Decken Sie Ihren Bedarf
an Bier, Wein, Spirituosen und Likören bei dem Großhandlungshaus

THE NORTHERN WINE CO., Limited

215 Market Street Phone Garry 2187 Winnipeg, Man.

Hauptversandstelle von Bier, Wein, Spirituosen u. Likören für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

„Kleiner Gewinn — großer Umsatz; beste Qualität — billigste Preise."

Dies sind die Haupt-Prinzipien unseres Hauses. Nirgends werden Sie billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartiger Qualität wie bei uns bekommen. Entnehmen Sie unsere Preise aus der Anzeige in der vorherigen, oder sehen Sie nach denselben in der nächsten Nummer dieses Blattes. Schreiben Sie an uns in Ihrer Muttersprache.

Letterheads **Envelopes**

Die Druckerei des „St. Peters Bote"

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch,
in deutscher, französ. und engl. Sprache,
in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars **Posters**